

Camenener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Politischer Wochenbericht.

Auf der **Zeche „Karolineglück“ bei Bochum** hat eine „Explosion“ schlagender Wetter stattgefunden, bei der 115 Bergleute ums Leben gekommen sind. Man weiß nicht, wen man mehr bedauern soll, die Aermsten, die auf diese schreckliche Weise haben enden müssen, oder die Familien der Opfer.

In der Woche, über die wir berichten, hat noch eine zweite entsetzliche **Kataklyphe** stattgefunden, die ebenfalls auf eine Explosion zurückzuführen ist. Im Hafen von **Savanna** ist das amerikanische Kriegsschiff „**Maine**“, explodiert, in Stücke gerissen und untergegangen. Etwa 250 Mann von der Besatzung haben dabei einen jämmerlichen Tod gefunden. Der spanische Gesandtschaftsträger brühte in Washington sofort sein Bedauern über das schreckliche Unglück aus. Trotzdem behauptet ein Teil der amerikanischen Staatsbeamten, daß die Spanier, die sich bekanntlich mit den Nordamerikanern wegen deren Teilnahme für die Cubaner nicht gerade sehr gut stehen, den Untergang des Schiffes absichtlich herbeigeführt hätten. Das „New-Yorker Journal“ — daselbe Blatt, das den Brief des spanischen Gesandten, in welchem dieser sich ungünstig über den Präsidenten der Vereinigten Staaten äußerte, den Dieben mit 1000 Dollars bezahlt hat — setzte sogar eine Belohnung von 50 000 Dollars also von 200 000 Mark, für die Entdeckung des Verbrechens aus, der das Schiff zum Sinken gebracht habe. Nun scheint aber festzustehen, daß die **Explosion im Munitionslager** erfolgt ist, wo sehr gefährliche aus Schiffsbaumwolle bereitete Sprengstoffe lagen.

Abgesehen von diesen beiden unglücklichen Ereignissen hielt in der vergangenen Woche der **Prozeß gegen Emile Zola** alle Welt in Atem. Das Prozeßverfahren, wie es vor den Geschworenen in Paris stattfand, ist der reine Hohn auf die Rechtspflege. Der Verteidigung wurde in jeder Weise das Leben schwer gemacht. Sie durfte keinen Beweis für die Unschuld des **Kapitän Dreyfus** beibringen, ja sie sollten einmal von dem Fall Dreyfus nur sprechen. Aber Generale durften haufenweise erscheinen und feierlich versichern, daß Dreyfus schuldig sei. Und daß, obgleich alle Welt weiß, daß Dreyfus weder mit dem deutschen noch mit dem italienischen Militärgeheimnisse irgend etwas zu thun gehabt hat. Wollte dann der Anwalt Zolas, Herr Labori, Beweise zu Gunsten von Dreyfus vorbringen, so wurde ihm kurzer Hand das Wort entzogen.

In der ganzen Pracht seiner Uniform trat General Pellieux vor dem Gerichtshof und den Geschworenen auf und rief gegen Zola und seinen Verteidiger aus: „Es sei verbrecherisch, der Armee das Vertrauen zu ihren Führern zu nehmen. Was sollten die Soldaten in einem neuen Kriege machen? Sie werden in den Krieg wie an die Schlachtbank gehen. Und daran sei Zola schuld.“ Pellieux teilte noch mit, daß Esterhazy in Abrede stellt, den „Mantenbrief“ geschrieben zu haben.

Sinnsprüche.

Auch ich habe die Erfahrung gemacht: es ist gefährlicher, den Menschen einen Haß, als eine Liebe entreißen zu wollen. Der Haß hat in der That gewöhnlich kräftigere Wunden, als die Liebe, mit der Eitelkeit der Menschen.

Björnson, in einem Briefe an Zola.

Des Menschen Thaten und Gedanken, wist, Sind nicht des Meeres blind bewegte Wellen, Die innere Welt, sein Mikrokosmos, ist Der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.

Schiller.

Der letzte Traum.

Erzählung aus dem polnischen Aufstande in Preußen 1848.
Von J. J. J. J.

(10. Fortsetzung.)

„Im Namen des Königs verhafte ich Sie, Kaplan Konstantin!“ sagte eine ernste, feste Stimme neben dem tobenenden Manne.

Konstantin fuhr herum; er sah neben sich den preussischen Offizier mit gezogenem Säbel stehen und blickte erschrocken in sein bleiches, aber entschlossenes Gesicht. Aus allen Büschen tauchten die Husaren auf, überall bligten Säbel.

Unter den Polen entstand eine wilde Panik; sie waren waffenlos und suchten ihr Heil in der Flucht. „Die Preußen!“ riefen die Männer in tödlichem Schrecken, „die Husaren! Reite sie, wer kann!“

Konstantin suchte sich vergeblich von dem eisernen Griff des Offiziers zu befreien. Er sah, daß die Polen die Fackeln fortwarfen und in der Dunkelheit in den dichten Gebüsch zu entkommen versuchten, ohne ihm beizustehen; er sah, daß er verloren war, wenn er nicht zum letzten, zum äußersten Mittel griff. Er rief ein Pistol aus seinem Gürtel.

„So fahre zur Hölle!“ rief er wutschnaubend und brüllte aus nächster Nähe, auf das Gesicht Arnau's zielend, ab. Der Schuß trachte, der Offizier taumelte zurück und sank in die Arme seines erschrocken herbeistürzenden Büschens. Konstantin stieß mit gewaltiger Kraft einen ihm in den Weg tretenden Husaren nieder, daß der Mann der Länge nach zu Boden stürzte; dann verschwand auch er in der Dunkelheit. Die Soldaten verfolgten ihn und suchten den ganzen

zu haben. In dem Briefe sagt dieser Ehle nämlich, er möchte als preussischer Mann die Franzosen niederjäheln. Bekanntlich wird angenommen, daß **Esterhazy das Verzeihnis (Bordereau) geschrieben habe, auf Grund dessen Dreyfus verurteilt worden ist.** Der Verteidiger Zola sagte es durch seine Energie und Geschäftigkeit doch durch, daß über den „Bordereau“ gesprochen werden durfte, der ja auch im Prozeß gegen Esterhazy eine Rolle gespielt hat. Er ließ eine Anzahl Schreitschreiber ständige vernehmen. Dabei stellte sich heraus, daß diejenigen von ihnen, auf Grund deren Gutachten J. Z. Dreyfus verurteilt worden war, sich im Gerichtsfaal durch ihr ganzes Auftreten lächerlich machten. Andererseits aber kam zur Sprache, daß Leute, die Esterhazy's Handschrift kannten, sofort, als sie den durch Druck vervielfältigten Bordereau sahen, ausriefen: „Die Schrift stammt ja von Esterhazy.“ Oberst Picquart, der anständige Mann, der gegen eine ganze Anzahl von Generalen sich seiner Haut zu wehren hatte, durfte wegen des Amtsgeheimnisses nicht alles sagen, was er weiß; allein aus dem, was er vorbrachte, kann jeder Mensch entnehmen, daß er Dreyfus für unschuldig und Esterhazy für schuldig hält, daselbe also, was Zola behauptet hat. Und Picquart kann das wissen; denn er leitete das Spionagewesen und kennt alle die Dinge, um die es sich in den beiden Prozessen handelte. **Der brave Esterhazy weigerte sich, vor Gericht auch nur ein Wort auszusagen.** Und er kam damit durch. Das **härteste Stück** aber war das **Ausfreien des Generalstaatschefs Boisdeffre.** Er sagte nichts aus, aber hielt folgende Ansprache an die Geschworenen: **„Wenn die Nation kein Vertrauen zu den Führern der Armee hat, sind sie bereit, Andern die schwere Last, die auf ihnen ruht, zu überlassen.“** Die Geschworenen werden auf solche Weise natürlich zu Ungunsten des Angeklagten Zola beeinflusst. Das Alles buldete der Präsident trotz der Proteste des Verteidigers. Das Publikum aber, wie man vielleicht besser sagt, der Pöbel wurde durch diese Dinge so in Aufregung versetzt, daß sogar die Leute, welche nicht „hoch Esterhazy“, sondern „hoch die Republik!“ schrien, wie das sonst doch üblich ist, verprügelt wurden. Außerdem näherten die Antisemiten den Haß gegen die Juden so sehr, daß sogar die Regierung es mit der Angst bekam und einem Beschluß zustimmte, der in der Kammer gefaßt wurde und sich gegen die antisemitischen Ausschreitungen richtete. 361 Abgeordnete stimmten für den Beschluß und 80 dagegen. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß wenigstens in diesem Punkte die Kammer nicht mit dem Pöbel geht.

Am Montag voriger Woche begannen die **Plaidoyers (Vorträge).** Zunächst sprach der Generalstaatsanwalt, der natürlich die Geschworenen ersuchte Zola schuldig zu sprechen. Der **Angeklagte Zola** antwortete mit einer langen **Erklärung.** Darin kamen die Worte vor: **„Dreyfus ist unschuldig, ich schwöre es; ich setze meine Ehre zum Pande.“** Das mag uns Deutschen etwas theatralisch klingen,

aber man muß bedenken, daß Zola zu Franzosen sprach und daß die Generale in großer Uniform und mit großen Neben freilich immer ohne Beweise auf die Geschworenen einzuwirken suchten. Alsdann hielt **Labori**, der Verteidiger Zolas, eine glänzende Rede, die auf die Zuhörer einen großartigen Eindruck machte. Nach ihm sprach noch der andere Advokat **Clementeau.** Das **Urteil** lautete auf **1 Jahr Gefängnis und 3000 Franks Geldbuße.**

Deutschland.

— **Der Kaiser** der wegen Heiserkeit dem vom Oberpräsidenten v. Achenbach dem brandenburgischen Provinziallandtag gegebenen Festessen nicht beiwohnen konnte, hat sich auch für das Freitag stattfindende Essen des Provinziallandtages entschuldigen lassen, weil für den Tag schon seit längerer Zeit anderweitige Bestimmungen getroffen sind.

— **Der Kronprinz** hat das Portepes-Führer-Examen bestanden; von der Ablegung des mündlichen Examens ist er befreit worden.

— **Prinz Heinrich** ist mit dem Panzer „Deutschland“ am Mittwoch in Singapur (große englische Hafenstadt an der Südspitze von Hinterindien) eingetroffen. Die „Gefion“ kam etwas früher an. Die deutsche Kolonie veranstaltete Donnerstag im Teutonic-Klub einen Empfang zu Ehren des Prinzen. Im Regierungsgebäude ist am Freitag ein Bankett veranstaltet worden.

Prinz Heinrich ist in Singapur am Donnerstag Vormittag an Land gegangen. Nach einem Besuch bei dem Generalgouverneur und dem Admiral fuhr der Prinz nach dem deutschen Konsulat. Später erschien er bei dem Empfang der Gemahlin des Gouverneurs Lady Mitchell und nahm dann an einer vom Deutschen Klub veranstalteten Festlichkeit teil. Freitag begab er sich mit dem Gouverneur nach Johore auf die Tigerjagd und gedenkt bis Sonnabend dort zu bleiben.

Die Reise des Prinzen Heinrich geht nur langsam von statten. Nach dem in Kiel festgesetzten Reiseplan sollten die Schiffe schon am 11. Februar Hongkong erreichen, voranschicklich wird dies aber nicht früher als am 5. März geschehen.

— **Wieder ist ein kleiner deutsch-chinesischer Konflikt** entstanden. Aus Peking wird den „Times“ gemeldet: Im Juni 1895 wurde der Taotai (Präsident) von Putschan auf Ansuchen des damaligen deutschen Gesandten wegen Beteiligung an Ausschreitungen gegen den Bischof Anzer abgesetzt. Jüngst wurde sein Nachfolger dieser Stellung auf Verlangen des Barons v. Heyling abgesetzt, weil die Ermordung der Missionare in seiner Provinz stattgefunden hatte. Eine kaiserliche Verfügung glebt jetzt dem 1895 abgesetzten Taotai den erledigten Posten. Baron v. Heyling verlangt die unverzügliche Zurücknahme der Ernennung. — Man darf wohl annehmen, daß die chinesische Regierung dieser Forderung stattgeben wird.

— **(Das Flottengesetz ist fertig!)** Die Verhandlungen der Budgetkommission am Sonnabend lassen keinen Zweifel mehr darüber, daß das Flottengesetz zustande kommt. Der Abgeordnete Lieber hat im Einverständnis mit dem Zentrum der Regierung so weitgehende Zugeständnisse gemacht, daß das Budgetrecht des Reichstags in diesem Punkte so gut wie aufgehoben gelten kann. Die Bestimmung der Regierungsvorlage z. B., nach welcher für jedes Schiff nach gewisser Zeit ohne weitere Anfrage ein Ersatzbau vorgenommen werden kann, war mit Recht als ein Atermat bezeichnet. Abg. Lieber schlägt nun vor, daß der Ersatz nur „in der Regel“ nach der vorgeschriebenen Zeit stattfinden soll, steht aber hinzu, daß Abweichungen von der Regel der Zustimmung des Bundesrats bedürfen. Auch die übrigen Abänderungsvorschläge des Abg. Lieber haben nur papierenen Wert. Es sind dieselben übrigens im voraus in Verhandlungen mit der Regierung festgestellt gewesen, so daß der Antrag Lieber eigentlich schon als abgemachte Sache vor die Kommission kam.

— **Ueber die Stellung der Freisinnigen Volkspartei zur Frage der Märzfeier** schreibt die „Freis. Ztg.“: In einzelnen Blättern Berlins wird es so dargestellt, als ob die Berliner Parteileitung der Freisinnigen Volkspartei oder die parlamentarische Partei sich gegen jede Märzfeier in Berlin erklärt habe. Das ist unrichtig. In mehreren Wahlkreisen Berlins, in größeren und kleineren Vereinen wird eine Gedankfeier und zwar in verschiedener Form vorbereitet, auch unter der Teilnahme von Abgeordneten der Partei. Für nicht angemessen dagegen hat der Parteivorstand, und zwar aus fünf Wahlkreisen, erachtet, eine einzige Feier für die Partei in ganz Berlin zu veranstalten. Schon in Ermangelung eines ausreichend großen und zweckmäßig gelegenen Lokals erklärten sich aus fünf Wahlkreisen die Parteivorstände dagegen. Schon seit Jahren ist aus diesem Grunde von ähnlichen Veranstaltung für die gesamte Partei in Berlin abgesehen worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Kaiser Franz Josef** von Oesterreich feiert demnächst sein 50jähriges Regierungsjubiläum. Aus dieser Veranlassung hat der Kaiser fünf Millionen Bronzemedaillen befehlen, die beim Regierungsjubiläum an familiäre aktive Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, sowie auch an familiäre Mannschaften des Beurlaubtenstandes verteilt werden sollen. Die Medaille wird auf der einen Seite das Bild des Monarchen, auf der anderen die zwei Jahreszahlen 1848—1898 mit einem Lorbeerkranz umgeben; gegen. Es wurde ursprünglich beantragt, daß das Band der Medaille schwarz-gelb sei. Der Kaiser hat nun dahin entschieden, daß das Band daselbe wie das des Franz-Josef-Ordens, ein rotes Seidenband, sein sollte.

Frankreich.

— **Mit Maßregelungen** geht jetzt die

„Schweigen Sie!“ fuhr der Offizier den vorlauten Mann an. „Wollen Sie eintreten, mein Fräulein? Ich vertraue Ihnen und will Ihnen dankbar sein, wenn Sie mir etwas Bänderung verschaffen. Augenblicklich habe ich starke Schmerzen.“

Ein freudiges Ausleuchten in den verwinkelten Augen lohnte ihn für seine freundschaftlichen Worte. Anna folgte dem Offizier in sein Zimmer und löste mit geschickter, leichter Hand den schlechten Notverband, den Arnau sich selbst angelegt hatte.

„Eine Gleichwunde!“ sagte sie. „Gott sei Dank, nicht gefährlich. Sie wird in spätestens einer Woche geheilt sein. Aber Ihr Gesicht ist auch durch das Pulver verbrannt; ich werde einen kühlenden Umschlag machen.“

Der Verletzte empfand sofort einen wohlthätigen Einfluß; der brennende Schmerz der Wunde wurde schwächer, als die Kompresse, in kühlende Säfte getaucht, auf den noch immer blutenden Riß gelegt wurde.

Arnau schloß die Augen; es überkam ihn wie ein Traum. War dieselbe stolze Mädchen, das ihn bei seiner ersten Annäherung so zürnend abgewiesen hatte? Diese Diakonistin, die mit kindlicher Hand die Wunden heilte, die ihre Freunde ihm geschlagen hatten? Er sah das schöne, regelmäßige Gesicht nicht über das seine gebeugt; ein krankes, blondes Mädchen streifte seine Stirn und die Berührung der kühlen, schlanken Finger empfand er angenehm. Sein Horn versagte; er sah in Anna von Stanicz nicht die Feindin und ein heißes Gefühl stieg mächtig in ihm empor. Es war die erste Liebe, die dieses reine, unverdorrene Mannesherz erfaßte.

Er wollte ihre Hand ergreifen, um dieselbe an seine Lippen zu drücken, aber Anna wehrte es ihm. „Nicht doch, das dürfen Sie nicht, jetzt nicht!“ entgegnete sie trübe.

„Halten Sie mich noch für den leichtfertigen Mann, der sich die Langeweile im einsamen Quartier mit einer müßigen Tändelei vertreiben wollte?“ fragte er, und seine Augen sahen sie so flehend an, daß sie verwirrt das Antlitz abwandte.

„Ich halte Sie für einen Ehrenmann!“ gab sie leise zur Antwort. Dann, den Ton ändernd, fuhr sie fort: „Nun aber versuchen Sie, zu schlafen, Herr von Arnau. Sie sind durch den Winterverlust und die Aufregung erschöpft, und Ruhe wird Ihnen not

In die Augen des Offiziers war kein Schlummer gekommen, obgleich er sich auf die Bitten seines treuen Büschens angelassen auf das Lager warf. Seine Wunde schmerzte, sein Gesicht war teilweise vom Pulver verbrannt; er sah entsetzt und erschöpft aus. Er lag mit offenen Augen und ließ die Bilder der Nacht an seiner Seele vorüberziehen; sein Mitleid mit dem verletzten polnischen Volke verslog und die Empörung gewann in ihm die Oberhand.

Er band sich im Fieberdelirium. Graf Morinski hatte mit seinem Gleichnis recht gehabt. Der preussische Soldat war in Polen der Mann, der über den unsicheren Moorboden schritt und der Haß des polnischen Volkes brühte ihm bei jedem Schritt entgegen. Diesmal war er noch durch ein Wunder mit dem Leben davon gekommen; vielleicht traf ihn aber heute schon die tödliche Angel irgend eines unbekannten Verräters aus dem Hinterhalt.

Finster starrte er vor sich hin; da hörte er vor seiner Thür einen Wortwechsel und erkannte eine Frauenstimme. Schnell sprang er auf und öffnete.

Anna von Stanicz stand, bleich und übermäßig aufsehend, vor dem Posten, der ihr den Eintritt ganz entschieden verwehrte; sie trug ein Körbchen mit Verbandzeug am Arme.

„Was wünschen Sie, Fräulein von Stanicz?“ fragte der Offizier ernst. Das galante Wesen, das er zu Anfang seines Hierseins der schönen Polin gezeigt, war nach den Erlebnissen der letzten Nacht vollständig verschwunden. Er wollte finstern und unfreundlich sein, aber er brachte es doch nicht über das Herz und ein tiefes seelisches Mitleid überkam ihn, als er in das blass, vergrämte Antlitz des jungen Mädchens blickte.

„Ich möchte Ihre Wunde verbinden, Herr von Arnau“, entgegnete Anna leise, „ich verstehe ein wenig von der Heilkunde, und zu einem Arzt konnten wir nicht schicken, da Ihre ganz bestimmten Befehl gemäß keiner unserer Leute und auch wir selbst nicht das Haus verlassen dürfen.“

„Nehmen sich der Herr Leutnant doch vor dem Polenwolf in acht!“ murkte die Schildwache übellautend.

„Sie will Sie vergiften!“ Eine hohe Note flog bei diesen harten Worten in die blassen Wangen des Mädchens. „Bei Gott, nein!“ sagte sie leise und wandte sich ab, um die hervorströmenden Thränen zu verbergen.

französische Regierung gegen die Freunde Zolas vor. Oberst Biquard wird aus der Armee schimpflich entlassen. Leutnant Chaplain, welcher an Zola ein Glückwunschschreiben richtete, wird zur Disposition gestellt. Der Professor der polytechnischen Schule Grimaud wird pensioniert. Der Advokat Bellois ist seiner Obliegenheiten als Beigeordneter des Maires des 7. Arrondissements enthoben.

Aus Paris wird ferner gemeldet: Das Ministerium Bourgeois hatte beschlossen, die Rundschrift der französischen Münzen „Gott schütze Frankreich“ durch die republikanische Formel „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ zu ersetzen. Das gegenwärtige Ministerium nahm diesen Beschluss zurück und ordnete an, daß die neuen Münzen mit der überlieferten frommen Aufschrift geschlagen werden. — Die radikalen Blätter widmen dem Jahrestage der Februarrevolution bittere und entnervende Betrachtungen, in denen sie die Länge des Weges zu erkennen suchen, den die republikanischen Gedanken seit 50 Jahren nach rückwärts gewandert sind.

— **Ueber die Stimmung in Paris** am Abend der Verurteilung schreibt der Berichterstatter der Börsischen Zeitung:

Alle Beobachter stimmen darin überein, daß nur Zolas Verurteilung Alles schmerzhaft berührt hat. Die Menge im Gerichtspalast und auf der Straße war mit der bestimmten Absicht gekommen, im Falle der Freisprechung, vielleicht selbst zu milder Bestrafung, Synchrecht zu üben. Alles Mögliche an Beschwerden und wirksamsten Waffen war zur Hand. Ghinolle vom „Figaro“ bekann, nicht er allein, sondern auch andere Antisemiten hätten beim Anblick derjenigen, die „Tod den Juden!“ riefen, bei ihren Mienen, Gebärden und Stimmen Grauen empfunden. Das Strafmaß entwarfene diese Vaterlandsfreunde, und ihre blutdürstige Wut verwandelte sich in ein Freudenbellen. Der Abend war infolgedessen überall ruhig.

Zola war bereit, seine Strafe sofort anzutreten, wollte sich aber dem Beschlusse seiner Verteidiger und Freunde fügen, wenn diese die Verurteilung an den Kassationshof für geboten erachteten. Dies ist inzwischen geschehen, die Verteidiger haben die Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht. Die Gerichtskosten im Zola-Prozess sollen sich auf 150000 Franken belaufen. Der Verleger Zola wird diese Summe vorstufweise für Zola erlegen. Dem Verteidiger Labordolle wollte Zola ein Honorar von 10000 Franken zahlen, doch hat derselbe die Annahme des Geldes mit dem Vermerken abgelehnt, daß er nur für Recht und Gesetz den Kampf geführt habe.

Griechenland.

— **Attentat auf den König von Griechenland.** Auf den König Georg von Griechenland ist am Samstag Abend ein Attentat verübt worden. Der König blieb unverletzt. Daß der Frechler sein Ziel verfehlt, wird nicht nur in Griechenland, sondern auch in der übrigen gestimmten Welt mit Freude begrüßt werden. Seine Persönlichkeit ist noch unbekannt. Auch weiß man bisher nicht, ob das Verbrechen die That eines politischen Verbrechers oder eines Wahnsinnigen ist.

— **Athen, 28. Febr. Ueber das Attentat** auf den König Georg werden folgende Einzelheiten bekannt: Der König kehrte in einem offenen

Wagen. Sie können getroßt Ihr Haupt auf unsere Arme legen. Sie sind bei uns so sicher, wie in Ihrer Mutter Schoß!

Ihre Augen fielen sich bei diesen Worten wieder mit Thränen.

Die rohen Worte des ungeschickten Mannes haben Sie verletzt! rief Arnau und ergriß ihre Hand. Ich habe Ihnen gezeigt, daß ich mich Ihnen völlig anvertraue. Sehen Sie doch auch einen Freund in mir! Und als solcher möchte ich Sie und Ihre Familie noch einmal warnen. Die giftigen Reden dieses schändlichen Konstantin, der den Priester nur als Deckmantel seiner Bosheit benutzte und das Gewand entwirft.

Anna unterbrach ihn, sie erbleichte.

„Auch das wissen Sie?“ gab der Offizier ernst zurück. „Wenn Konstantin mit Ihnen sprach, war das der Ton, den ein katholischer Geistlicher gegen eine Dame führen darf?“

Die Blässe in dem Gesicht des jungen Mädchens wies jetzt der Rote stolzen Unwillens.

„Ich verachte diesen Konstantin,“ entgegnete sie herb, „ich verachte und verabscheue ihn!“

„Daran ihm Sie recht. Er ist eine niedrige Natur. Er forderte die Dorfbewohner auf, zu seligen Mördern zu werden, die sicher gewordenen preussischen Soldaten im Schlummer zu überfallen und die Wehrlosen zu töten.“

„Was müssen Sie von uns denken?“ antwortete Anna und senkte das Haupt.

Sie führte Arnau ihre kalte Hand an seine Lippen.

„Fräulein von Stanczyk,“ sprach er in achtungsvollem Tone, „Sie nannten mich vorhin einen Ehrenmann und ich hoffe, diese Bezeichnung zu verdienen. Aber das selbe sage ich von Ihrem Herrn Vater. Als Konstantin seinen schmachvollen Vorschlag, uns im Schlaf zu töten, vorbrachte, brach Graf Morinski in laute Entrüstung aus und Herr von Stanczyk erklärte, daß er mit seinem eigenen Leib und Leben die Arglosen in seinem Hause gegen selbige Mörder schützen werde. Das haben wir alle gehört, und solche Feinde achtet der preussische Soldat. Ich weiß, daß mir in Ihrem Hause kein Haar gekrümmt werden wird.“

„Nein,“ antwortete Anna, tief aufatmend, „die polnischen Edelknechte bieten zu einer verruchten That niemals ihre Hände. Sie mögen thöricht sein, aber sie waren nie schlecht!“ Mit diesen Worten legte sie ihr Verhängnis zusammen. „Schlafen Sie ruhig, Herr von Arnau. Am Nachmittag werde ich Ihnen einen neuen Verband anlegen.“

Sie reichte dem Offizier die Hand und dieser geleitete sie an dem Hofen vorbei den Korridor entlang, wo er sich mit tiefer Verbeugung von ihr verabschiedete.

(Fortsetzung folgt.)

Landauer von einer Spazierfahrt nach Alt-Phaleron zurück, als er bei einer feierlichen Brücke zwei mit Flinten nach dem Gras-System bewaffnete Männer erblickte, ohne sie jedoch, sorglos neben der Prinzessin Maria im Wagen lehnen, weiter zu beachten. Plötzlich schossen die Weiben auf das Gefährt, während ein Dritter von einem nahen Hügel aus durch beständige Gebärde zur Flucht aufforderte. Bei der vierten Kugel pelzte der Kutscher die Kasse, welche, durch mehrere Kugeln verwundet, die Zügel zerriß und das Sattelzeug beschädigte. Die Mörder sandten dem davonrennenden Wagen noch zwei Schüsse nach, warfen dann die Flinten zu Boden und flohen dem Hymettos zu. Es waren junge, 18- bis 20-jährige Burschen.

Der Metropolit hielt gestern in der Schloßkapelle einen Dankfestgottesdienst ab, woran sämtliche Mitglieder der königlichen Familie teilnahmen. Sämtliche Geliebte trugen ihre Namen in das aufstehende Buch ein.

Dem Könige gingen von sämtlichen gekrönten Häuptern, auch vom Sultan, Glückwunsch-Telegramme zu. Die Polizei verfolgt mit großem Eifer die Spur der Verbrecher. Mehr als 20 Personen befinden sich in Haft; ihre Namen werden jedoch geheim gehalten.

Einer von den am Moranschlage auf König Georg Beteiligten Namens Kardizi, der ein unterer Beamter bei der hiesigen Bürgermeisterei ist, ist verhaftet worden. Derselbe weigert sich, seinen Mitschulbigen zu nennen.

Rußland.

— **Moskau** hat sich jetzt an die Spitze der Frauenbewegung gestellt; die alte Jarenskat beabsichtigt, ein weibliches Institut für Frauen und Mädchen zu errichten, und meint ohne Schwierigkeit für diesen Zweck eine Million Rubel durch freiwillige Spenden zusammenbringen zu können. Die meisten Professoren der Moskauer Universität haben sich schon bereit erklärt, während der ersten fünf Jahre, nachdem das Institut seine Wirkksamkeit begonnen, ganz kostenfrei Vorlesungen zu halten. Das Institut wird anfangs auf 100 weibliche Studenten berechnet.

Kolonien.

— Aus **Deutsch-Südwest-Afrika** kommt die Nachricht von einem neuen Gesecht, das unsere Schutztruppe unter Hauptmann von Gifford gegen Aufständische im Nordbezirk der Kolonie bei Zaun unweit Franzfontain zu bestehen hatten. Das Gesecht wird als erfolgreich bezeichnet. Die Truppe hat hierbei folgende Verluste erlitten: Die Reiter Maut und Giesler wurden getötet, Sekonde-Leutnant Denfen schwer verwundet. Es ist dies in kurzer Zeit das dritte Gesecht im südwestafrikanischen Schutzgebiete. Danach scheinen die dort ausgebrochenen Unruhen doch einen recht ernsten Charakter zu tragen.

Westfalen und Rheinland.

— **Camen. (Zur Erinnerung.)** Der Monat März des Jahres 1848 ist bekanntlich der für Deutschland stürmischste und aufregendste gewesen. Obgleich die Ereignisse jener vergangenen Zeit für unsre Zeit ein halbes Jahrhundert weit zurückliegen, erscheinen sie doch noch nicht veraltet, und vor allem der widerprüchlichen Diskussion entgegen, wie andere historische Ereignisse. Wir dürfen uns deshalb an dieser Stelle nur auf den referierenden, nicht aber den kritischen Standpunkt stellen. Der deutsche Bundestag, die Bundesversammlung zu Frankfurt a. M., jene Metternichsche Gründung zur Unterdrückung jeder deutschen Bewegung, war es, die von den fälschlichen Kundgebungen zuerst in Mitleidenschaft gezogen wurde. Am 1. März 1848 erließ das Präsidium des Bundestages eine Anfrage an das deutsche Volk, in der es hieß: „Deutschland müsse auf die Stufe erhoben werden, welche ihm unter den Nationen Europas gebühre.“ Ein besonderer Beschluss stellte es jedem Bundesstaate frei, die Zensur aufzuheben und Pressefreiheit einzuführen. Davon machten denn Baden und Württemberg baldig Gebrauch. Zweifellos war es damals eine bewegte und für viele auch schöne Zeit.

Sehr deutlich war die Sprache, welche der Kurfürst von Hessen im Jahre 1848 von seinen Unterthanen zu hören bekam und diese Sprache war auch diesem Fürsten gegenüber, der für sein Volk gar kein Verständnis hatte, nicht ungerechtigt. Am 2. März 1848 verlangte eine Volksversammlung in Wiesbaden Erklärung der Domänen für Staatsbesitz, Volksbewaffnung, Pressefreiheit und sofortige Berufung einer einzigen Kammer zur Entwerfung eines das allgemeine Wahlrecht bestimmenden Gesetzes. Von einem Witten war in diesem Falle nicht mehr die Rede, sondern war Verlangen, wie man sieht und sehr bald sollte es noch schlimmer kommen.

Vor 20 Jahren, am 3. März 1878, wurde zu San Stefano der Präliminarfrieden zwischen der Türkei und Rußland unterzeichnet, welcher den orientalischen Wirren der damaligen Zeit ein Ziel setzte. Dieser Friede beschränkte den europäischen Besitz der Türkei auf Rumelien mit Konstantinopel und Adrianopel, Saloniki mit der alten Halbinsel Gallatide, Thessalien, Epirus, Albanien, Herzogowina und Bosnien. Es wurde das tributpflichtige Fürstentum Bulgarien gegründet und Montenegro, Serbien und Rumänien wurden unabhängig und vergrößert. Trotz dieses Friedens sind aber in heutiger Zeit die Streitigkeiten um die europäischen Türkei noch nicht aus der Welt geschafft; die sogenannte orientalische Frage harret noch immer ihrer Lösung.

Vor hundert Jahren, am 4. März 1798, wurde zu Danabrad der bekannte händlerische Staatsmann Dr. J. Stäbe geboren. In dem ersten Jahre 1848 spielte er eine große Rolle, indem er im März das Ministerium des Innern übernahm, dessen Programm auf Befestigung der privilegierten Landesverteilung, Reform der Administration und Justiz, Selbstständigmachung der Gemeinden, Freigabe der Presse, Einrichtung von Schörrichtern u. s. w. lautete. So liberal er nun in dieser Hinsicht war, so rückfälligkeit war er in der deutschen Sache. Er war gegen die fälschliche Stelle Preußens im Norddeutschen Bunde und neigte entschieden Deherrschaft zu. Für seine Vaterstadt Danabrad, wo er mehrmals Bürgermeister war, hat er sehr viel getan, weshalb ihm auch die Stadt auf dem Marktplatz ein 1882 entfallenes Denkmal errichtet hat.

— **Camen. (Vor 50 Jahren.)** Frankreich, 25. Febr. Schon früh morgens sammelten sich große Menschenmassen vor dem Stadthaus, wie auch die Straßen die ganze Nacht nicht leer geworden waren. Namentlich die Arbeiter gaben sich die Parole, auf der Hut zu sein. Man wollte sich nicht wieder die einmal erlittenen Repressalien bereuen lassen, sondern sich nicht wieder in die Hände der provisorischen Regierung, die allerdings zum größten Teile aus bürgerlichen Republikanern bestand, welche von der sozialistischen Republik Blancs und Alberts nichts wissen wollten. Der Götter-Platz, die heutige Place de l'Hotel de Ville, wimmelte von Menschenmassen, die sich aus den Vorhöfen herandrängten. Ununterbrochen erschallte die Marschmusik. An vielen Stellen flatterten rote Fahnen. Dem Arbeiter Marsch war es gelungen, in das Beratungszimmer der Regierung zu dringen. Er stellte sich, mit dem Gewehr in der Faust, als Abgeordneter des unten versammelten Volkes vor und verlangte: „Organisation der Arbeit und das Recht auf

Arbeit in einer Stunde. Das Volk will es, es wartet!“ Man erwiderte, daß sich das soziale Problem nicht in einer Stunde lösen lasse. Endlich entschloß man sich, nach erregten Debatten zwischen den Regierungsmännern selbst, das folgenwerteste Dekret zu erlassen, welches von der provisorischen Regierung ausgegangen ist. Es lautet: „Französische Republik. Paris, den 25. Februar 1848. Die provisorische Regierung der französischen Republik verpflichtet sich, für die Existenz des Arbeiters durch seine Arbeit Gewähr zu leisten. Sie verpflichtet sich, allen Bürgern Arbeit zu garantieren. Sie erkennt es an, daß sich die Arbeiter miteinander verbinden müssen, um den rechtmäßigen Ertrag ihrer Arbeit zu genießen. Die provisorische Regierung giebt die aus der Civilliste fällige Million den Arbeitern, welchen sie gehört.“ Die Arbeiter unter empfangen das Dekret zum Teil mit Jubel. Als der Arbeiter Marsch aus dem Sitzungssaal zurückkam, hatten sich die roten Fahnen um das Stadthaus vermehrt. Alle Dächer und Fenster waren mit oder ohne Einwilligung der Besitzer rot beflaggt worden. Hatten doch die Arbeiter auch während des Kampfes die roten Fahnen auf den Barrikaden vielfach aufgezogen. Jetzt verlangte das Volk Lebenshilfe, daß auch auf dem Stadthaus die rote Fahne gehißt werde. Die Regierungsmänner, mit Ausnahme Blancs, widersetzten sich entschieden. Als der Tumult immer größer wurde, ging Camille de Montigny hinunter und sprach von der Freitreppe des Hauses zu dem versammelten Volk. „Bis zum Tode,“ so schloß er seine Ansprache, „werde ich dieses blutige Banner von mir stoßen und Ihr müßt es noch mehr verabschieden als ich. Die rote Fahne, die Ihr uns bringt, hat, durch das Blut des Volkes gefärbt, 1791 und 1793 den Weg zum Marsfeld gemacht. Die Erlösung aber hat die Welt durchgezogen mit dem Namen, dem Ruhme, der Freiheit des Vaterlandes!“ Der auf die heftigsten Franzosen auf gewählte Vergleich verfiel seine Wirkung nicht. Man hörte Rufe: „Es lebe die Republik!“ und allmählich beruhigten sich die Volksmassen. — Belgien. Nach Brüssel berichten uns Mitternacht aus Frankreich eintreffende Reisende die ersten Nachrichten von der Republik. Auch hier entstand eine mächtige Aufregung und es bildeten sich bedrohliche Ansammlungen. Am 26. rief darauf der König der Belgier ein Ministerrat zusammen und erklärte, er habe nicht aus Ehrgeiz nach der Krone gestrebt und sei bereit, auf dieselbe zu verzichten, falls seine Person ein Hindernis für die Ruhe des Landes sei. Das Ministerium erwiderte, daß das Volk kein Verlangen nach einer Republik habe. Zwei Tage darauf wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt, der den Wahlsatz auf 20 Gulden herabsetzte, und weitere Reformen wurden zugefagt. Die Unruhen in Belgien waren bald beendet.

26. Februar. Die französische Regierung veröffentlicht, gemäß der Anerkennung des Rechts auf Arbeit, das folgende Dekret: „Im Namen des französischen Volks! Die provisorische Regierung der Republik verbietet die unterdrückte Errichtung von Nationalwerkstätten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten ist mit der Vollziehung des gegenwärtigen Befehls beauftragt.“ — Die 48er Revolution war ja zum guten Teil veranlaßt durch die Handelskrisen und die schlechten Ernten der vorhergehenden Jahre. Not, Elend und Arbeitslosigkeit waren groß. Bei den angeordneten Nationalwerkstätten handelte es sich um eine Art von „Notstandsarbeiten“, wie wir heute sagen. Die Erfüllung sozialistischer Wünsche brachten sie nicht, sie waren mehr eine Erweiterung des Armenunterstützungswesens, nützte wenig und schwächte den finanziellen Kräfte des so wie so schon halb bankrotten Staates. — Im Laufe des Tages setzte Blanc noch bei der Regierung durch, daß wenigstens die rote Fälschung zum Nationalabzeichen erklärt wurde. Ferner wurde die Todesstrafe abgeschafft, damit dokumentieren, daß die 48er Republik nicht die blutigen Bahnen der großen französischen Revolution zu wandeln gesonnen sei. Abends wurde noch beschlossen, Louis Philippe die Mittel zur Flucht zu bewilligen. Man wollte weder ihn noch seine Ratgeber zur Rechenschaft ziehen. — Der kleine durch Erbgang und Verträge an Preußen gekommene schweizerische Kanton Neuchâtel hatte schon mehrfach durch Aufstände versucht, von Preußen los zu kommen und eine republikanische Verfassung zu begründen. Diese Versuche waren jedoch von Preußen niedergeschlagen worden. Unmittelbar nach der Februarrevolution brach in der Drucksache Boile wieder ein republikanischer Aufstand los. Eine Volksversammlung in La Chaux de Fonds wählte eine provisorische Regierung, worauf etwa 1400 bewaffnete Republikaner nach Neuchâtel marschierten, ohne Widerstand Besitz vom Schloß nahmen, den Staatsrat entsetzten und die widerpenstigen Mitglieder desselben gefangen nahmen. Die provisorische Regierung wurde von der schweizerischen Tagung sofort anerkannt. Das Berliner Kabinett begnügte sich mit einem Protest gegen das Geschehene, und der König Friedrich Wilhelm IV. entband die gefangenen Staatsräte des Bundes der Treue, während ein Verfassungsrat eine republikanische Verfassung entwarf, die später auch eingeführt wurde.

Frankreich. Am 27. Februar, einem Sonntag wie heute, wurde in Paris auf dem Bastillienplatz die Republik feierlich eingeweiht. Schon am frühen Morgen herrschte auf allen Straßen ein reges Treiben. Um 2 Uhr nachmittags bewegte sich ein feierlicher Zug nach der Julsäule. Von berittenen Nationalgarden und einer ungeheuren Menschenmenge geleitet, begaben sich die Mitglieder der provisorischen Regierung nach der Julsäule, an deren Fuß bereits die Behörden und das Offizierskorps versammelt waren. Arago, Dupont und Grémieux hielten Ansprachen. Darauf folgte eine Parade der Nationalgarde. Die Behörden, die Gerichte, die Armee und die Geistlichkeit hatten der provisorischen Regierung bereits ihr Gehörigkeit ausgedrückt. Die Republik war gesichert. Von den Vertretern der fremden Mächte erkannte zunächst der Gesandte der Vereinigten Staaten die Regierung an. Die meisten andern folgten. Schon am 25. und 26. durch die Kunde von der Pariser Revolution und der Proklamierung der Republik, die deutschen Staaten, über die die höchste Aufregung hervorgerufen. Überall suchte man sich aus der politischen Unmündigkeit emporzurichten, unter deren Bann man so lange gelegen. — In der badischen Kammer forderte Belder schon am 26. unter stürmischen Beifall die Regierung auf, mit dem bisherigen System der Reaktion zu brechen. Er verlangte, daß der Antrag Bessermanns auf ein deutsches Parlament in schleunige Beratung genommen werde. — In Mannheim trat am 27. im Anlaufe eine mehrere tausend Köpfe starke Versammlung der Bürger zusammen. Die Zeitung hatte Struwe. Die von ihm vorgeschlagene und von der Versammlung genehmigte Petition verlangte sofortige Volksbewaffnung, unbedingte Pressefreiheit, Schwerkriegsrecht und ein deutsches Parlament. Sie ging sofort nach Karlsruhe ab. Auch nach vielen anderen Gegenden Deutschlands wurde diese Zusammenfassung verbreitet und überall mit Enthusiasmus begrüßt. — Im Großherzogtum Hessen-Darmstadt machten Gager und andere liberale Abgeordnete bekannt, daß sie den berühmten Bessermanns Antrag auf Vertretung der deutschen Nation beim Bundestag in Form einer Kammerpetition dem Großherzog vorzulegen beabsichtigten. Eine trügliche Volksbewegung entstand besonders in Mainz. Die Generalversammlung des dortigen Arbeitervereins schloß mit dem Rufe: „Rein Karneval, sondern Pressefreiheit und Volksbewaffnung!“ Man beschloß im großen Zuge nach Darmstadt zu ziehen und Abreise zu überreichen. — In Hessen-Kassel wurden dem Kurfürsten aus Marburg und Hanau die Forderungen des Volkes überliefert. Die Antwort war: Truppenabzüge nach beiden Städten.

28. Februar. Abends zog in Paris eine enggeschlossene Arbeitermasse vor das Stadthaus. Ueber ihren Köpfen flatterte zahlreiche Banner auf denen geschrieben stand: „Arbeits-Ministerium! Organisation der Arbeit! Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen!“ Die Masse kam, um die praktische Durchführung der sozialistischen Idee Louis Blancs zu verlangen. Sie forderte vor allem Errichtung eines „Fortdritts-Ministeriums“, dessen Aufgabe es sein sollte, sich mit der Organisation der Arbeit zu beschäftigen. Blanc trat energisch für die Bewilligung dieser Forderung ein, ebenso Albert. Die anderen Regierungsmänner aber

wollten sich darauf nicht einlassen. Es entspann sich eine lebhafte Debatte, und schließlich gaben die beiden Sozialisten ihre Demission. Hinter den beiden standen jedoch nicht nur die unten versammelten Volksmassen, sondern auch der größte Teil der Pariser Arbeiter, und so suchte man den Austritt der beiden Sozialisten unter allen Umständen zu verhindern. Man schlug ihnen vor, eine große Kommission zu bilden, in der Blanc den Vorschlag ablehnen sollte und die sich, bevor definitive Beschlüsse gefaßt würden, mit dem Studium der Arbeiterfrage beschäftigen sollte. Blanc willigte schließlich ein und veranlaßte den Abmarsch der unten versammelten Arbeiter. — Der 28. und 29. sah auch das württembergische Land und speziell Stuttgart in größter politischer Aufregung. Der Schwäbische Merkur konnte nicht genug Extrablätter herstellen, so drängte sich das Publikum, die Pariser Ereignisse zu erfahren. Auf der Redaktionsstraße standen Minister und Abgeordnete in Gruppen beisammen. Von überall her kamen die Adressen, auf denen das gleiche wie in Mannheim gefordert wurde. Auch aus Tübingen von Ulm ging eine Adresse ein. Eine große Bürgerversammlung folgte. Schon am 1. März erfolgte dann die erste Abschlussschaltung, die Aufhebung der Zensur durch die Regierung.

— **Camen. Nach falschen Berechnungen** treten im ersten Drittel des Monats März Schneefälle in den Vordergrund während die Temperatur mäßig bleibt. Auffallend warm wird das zweite Drittel sein, mit unbedeutendem Regen und Schneefall. Das letzte Drittel wird sich durch bedeutende Niederschläge und Schneefälle auszeichnen. Für den ersten bis vierten März prophezeit ein mildes Wetter mit vereinzelt niederschlägen. Vom fünften bis neunten März werden die Niederschläge auffallend zunehmen. Ausgedehnte Schneefälle treten ein. Als kritischer Termin erster Ordnung wird der achte März bezeichnet. Schneefall gleichzeitig mit Gewittern an demselben Orte dürfte mehrfach beobachtet werden.

— **Camen. Die Wahlbewegung** scheint nun allmählich auch in unterm, vorläufig verhältnismäßig noch sehr ruhigen Wahlkreise in Fluß zu kommen. Eine Vertrauensmänner-Versammlung von Anhängern der freisinnigen Volkspartei in Soest hat beschloffen, einseitigen von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten abzuheben, dagegen mit der nationalliberalen Partei in Verhandlungen über Aufstellung eines gemeinschaftlichen Kandidaten einzutreten, welcher möglichst der freisinnigen Vereinigung oder wenigstens dem linken Flügel der nationalliberalen Partei angehören soll. Kommt eine derartige Vereinigung nicht zu Stande, dann soll ein eigener Kandidat der freisinnigen Volkspartei aufgestellt und für denselben mit ganzer Kraft gewirkt werden.

— **Camen. Der Jahresbericht über die Klein-Kinderkassen**, welcher in der Generalversammlung des Klein-Kinderkassenvereins in voriger Woche erstattet wurde, gab ein erfreuliches Bild von dem frischen Gedeihen der Kassen, welche mit Recht der allgemeinen Teilnahme und Anerkennung wert gehalten wird. Im vorigen Jahre hat ein Wechsel der Lehrerinnen stattgefunden, da Schwester Anna wegen Krankheit abberufen werden mußte. Nach längerer Ferienzeit trat dann Schwester Wilma in die Arbeit und ging mit Eifer und Herzlichkeit zu den Kindern ans Werk. Da unsere bergmännische Bevölkerung im Herbst einen erheblichen Zuwachs bekam, so nahm bald auch die Zahl der Kinder in sehr erfreulicher Weise zu. Während im vorigen Jahre durchschnittlich 74 Kinder die Schule besuchten, stehen jetzt 135 in der Klasse, und es ist eine Freude, diese lebensfrohe Schar zu sehen, wie sie in Scherz und Spiel, ebenso wie in Ordnung und Gehorsam liebend und vertrauensvoll der Schwester folgt. Dem Bekenntnis nach waren unter den 74 Kindern des vor. Jahres 38 evangel., 20 katholisch, 1 jüdisch. Im Schulgebäude wurden 356 Mk., 25 Pf. erhoben. Die bedeutende Zunahme der Schüler nötigte den Vorstand, auf die Anstellung einer zweiten Kinderkassenlehrerin Bedacht zu nehmen, und da dies einen größeren Kaufaufwand erforderlich macht, so verhandelte der Vorstand mit dem Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Verein, um dessen Unterstützung zu gewinnen. In Erwägung, daß die Mehrzahl der Kinder aus Bergmannsfamilien stammt, und der Segen der Anstalt größtenteils diesen zu Gute kommt, hat nun der Gelsenkirchener Verein auf Bestürmung des Herrn Bergerrat Junke sich zur Unterstützung der Kinderkassen zugesagt und 400 Mk. pro 1898 bereit erklärt. Sofort hat beim die Diakonissenanstalt zu Bielefeld eine bereits erfahrene Schullehrerin, welche sich zur Kinderkassenarbeit ausbilden will, hierher gesandt und so geht die Arbeit fröhlich weiter. Aber freilich hat diese Vergrößerung der Anstalt auch neue größere Kosten verursacht, indem für den jetzt eingerichteten Haushalt ein vollständiges Kücheneinventar, sowie ein Bett, Schränke u. s. w. angeschafft und über 400 Mk. Kosten aufgewendet werden mußten. Doch gute Freunde und liebevolle Hände sind bemüht gewesen und noch bemüht, für das Gelingen zu sorgen. Die Kosten des Jahres 1897 haben laut Rechnung bei sorgfältiger Gefühlsführung durch die Einnahme gedeckt werden können. Ein Legat von 500 Mk. von den feld. Gutsheuten Karl von der Seide konnte zur Verringerung der auf der Schule liegenden Hypothekenschuld verwendet werden. Der Klein-Kinderkassenverein zählte 33 Mitglieder, wies je 3 Mk. jährlichen Beitrag bezahlen. Möchten in diesem Jahre noch manche, welche der Anstalt freundlich gesinnt sind, in die Reihe der Vereinsmitglieder eintreten, die Kinderkassen aber fortzuführen, ihre Segensarbeit an unsern kleinen Lieblingen fröhlich auszuüben!

— **Camen. (Für unsere Abonnenten.)** Bei dem heutigen Verkehrs- und Gesellschaftsleben ist eine zuverlässige und übersichtliche große Wandkarte des deutschen Reiches für jedermann ein unabwiesbares Bedürfnis. Infolge spezieller Vereinbarung mit einer auf dem Gebiet der Kartographie hervorragenden, leistungsfähigen Firma sind wir in der Lage, eine in jeder Hinsicht vorzügliche, ganz neue, mit allen Eisenbahnen versehene Wandkarte von Deutschland zu sehr billigen Preisen zu bieten. Die Karte ist 1 m breit und 85 cm hoch, in 8 Farben hergestellt, mit Städten und Oesen versehen, fertig zum Aufhängen. Sie bietet neben dem angeführten Zweck auch einen schönen Kontor- und Zimmerschmuck. Unsere bisherigen, sowie neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir diese Wandkarte gegen die geringe Vergütung von nur 75 Pf. Für auswärtige sind 80 Pf. für Verpackung und Porto beizufügen. Eine Karte hängt zur Ansicht für Interessenten in untrer Expedition aus. Bestellungen auf die Karte werden möglichst bald gegen obigen Betrag an die Expedition der „Camen. Zeitung“ erbeten. Die obige Vergütung genügt, wir nur unsern Abonnenten. Nicht-Abonnenten indes liefern wir diese Wandkarte zum Preise von 4 Mk.

— **Camen, 2. März. Dem Herrn G. Klein** hier selbst ist ein Patent auf ein Samierpoliergeschloß für geschlossene Abzählungen erteilt.

— **Camen. (Erfindungsfall.)** Daß man doch noch in jungen Jahren schon mehrfacher Millionär werden kann, zeigt sich bei dem erst dreizehnjährigen Göttinger Professor Dr. Kern, dem für seine im Prinzip erfindene, wenn auch der praktischen Ausfertigung wohl noch etwas bedürftige neue elektrische Glühlampe, die um mindestens die Hälfte billiger brennt als die bisherige, und auch billiger ist, als die von Auer-Glühlampen, von der bekannten Berliner Elektricitäts-Firma Siemens und Halske fünf Millionen Mark geboten sein sollen. Was das nicht ganz genau stimmen, immerhin dürfte es der Wahrheit so ziemlich nahe kommen, und — wenn die Sache sich wirklich so bewährt, werden mit späteren Tantiemen die fünf Millionen am Ende gar noch überschritten. Der glückliche Erfinder hat sich auch geschäftlich gut vorgesehen, seine Erfindung liegt bereits im Patentamt, ein Nachseher, wie das ja mitunter vorkommt, ist also ausgeschlossen. Nicht jeder Erfinder hat ein solches Glück. Die X-Strahlen des Professor Röntgen haben diesem wohl Ruhm, aber keine direkten Einnahmen gebracht, und von Auer in Wien, dem Erfinder des Gasglühluchs, wird erzählt, daß er f. B. das Patent um einen Preis verkaufte, welcher zu den Dividenden der Auer-Kompagnie nicht recht im Verhältnis steht. Der Göttinger Professor kann übrigens, wenn seine Erfindung wirklich eine Revolution in der Beleuchtungsbranche bedeutet, seine Fortschritte beliebig spannen, die laufende Firma würde doch verdienen. Dem Gas, wie dem Petroleum, dürfte es aber nach der praktischen Bewertung des Göttinger Lichts



Es hat Gott dem Herrn gefallen, unsern lieben Bruder und Onkel,

den Rentner

Karl Welsmann

nach kurzem, mit Geduld ertragenem Leiden, heute morgen 8 Uhr durch einen sanften Tod im 77. Jahre seines Lebens zu sich zu nehmen.

Oberaden u. Horstmar, den 1. März 1898.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag den 4. März, nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt. 274

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist am 25. Februar 1898 unter No. 11, die hieselbst errichtete offene Handelsgesellschaft in Firma „C. Klügge & Comp.“ mit dem Bemerkten eingetragen, daß Gesellschafter derselben die Kaufleute **Gerhard Franzgrote** und **Christoph Klügge** beide zu **Camen**, sind und daß die Gesellschaft am 23. Februar 1898 begonnen hat.

Camen, den 25. Februar 1898.

Königliches Amtsgericht. 267

Bekanntmachung!

Unter Bezugnahme auf die §§ 26, 62 und 66, der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle zur Bestellung verpflichteten Militärschlichtigen des Aushebungsbezirks Camen aufgefordert, sich vor der vom 16. März bis einschließlich den 29. März 1898 verfallenden Fristkommission pünktlich zu stellen. Die Termine zur Musterung sind wie folgt festgesetzt:

I. Bei dem Wirt Nordhaus in Uuna, vormittags 8 Uhr.

Mittwoch den 16. März für die Militärschlichtigen des Amtes Uuna-Camen aus dem Jahre 1876.

Donnerstag den 17. März für die Militärschlichtigen des Amtes Uuna-Camen aus dem Jahre 1877.

Freitag den 18. März für die Militärschlichtigen des Amtes Uuna-Camen aus dem Jahre 1878.

II. In dem Oberg'schen Lokale zu Camen Königsstraße, vormittags 8 Uhr.

Samstag den 26. März für die Militärschlichtigen des Amtes Uuna-Camen aus den Jahren 1876, 1877 und 1878.

Der Jahrgang 1878 hat um 9 Uhr zur Stelle zu sein.

Montag den 28. März für die Militärschlichtigen der Stadt Camen aus den Jahren 1876, 1877 und 1878. Der Jahrgang 1878 hat um 9 Uhr zur Stelle zu sein.

Die Losung findet Mittwoch den 30. März im Sitzungssaale des Kreishauses hieselbst statt und beginnt vormittags 9 Uhr.

Am 1. April d. Js. gelangen voraussichtlich eine größere Anzahl Dreijährig-Freiwilliger bei den See-Bataillonen zur Einstellung. Dieselben müssen von kräftigem Körperbau und von mindestens 1,65 m Größenmaß sein. Ein Tragen von Brillen ist in der Marine nicht angängig; es kommt vielmehr hier die Sehschärfe ohne Verbesserung etwaiger Sehfehler in Betracht. Die Sehschärfe darf auf dem besseren Auge nicht weniger als die Hälfte der normalen betragen.

Geeignete junge Leute haben sich unter Einsendung des Meldebogens und sonstiger Zeugnisse, sowie Angabe der Körpergröße direkt an das Kommando des I. See-Bataillons in Kiel bezw. des II. See-Bataillons in Wilhelmshaven zu wenden.

J. A.: Böhm, Bezirksfeldwebel.

Günstige Gelegenheit.

Im Auftrage des Kaufmanns **Heinrich Ziebler** zu **Bergcamen**, werde ich wegen anderweitiger Unternehmung dessen in der Stadt Lünen, in gutem baulichen Zustande befindliches, an der Längen- und Kirchstraße in bester Geschäftslage gelegenes, dreistöckiges



Wohn- und Geschäftshaus

mit geräumiger Scheune und angrenzendem Garten, öffentlich, gegen Meistgebot zum Verkauf aussetzen.

Das Haus, in welchem seit langen Jahren ein gutgehendes **Kolonial-, Manufaktur- u. Eisenwaren-Geschäft** betrieben worden ist, eignet sich wegen seiner vorzüglichen Lage auch zu jedem andern Geschäft. — In der Nähe von Lünen befinden sich außer den 5 größeren Fabriken auch noch 3 in flotten Betriebe befindliche Zechen. —

Verkaufstermin ist auf

Donnerstag den 10. März cr., nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn **Gollberg** hier angesetzt.

Lünen a. L., 28. Februar 1898.

Goormann,

Aukt.-Komm.



Quaker Oats

Ärztlich empfohlen. Nur in Packeten. Überall käuflich. Versucht die Recepte auf den Packeten.

Pferde-Lotterie

zu Berlin.

Carl Heintze, General-Debit,

Ziehung unwiderruflich: am 10. März 1898.

3233 Gewinne * 66666 Lose.

Hauptgewinne Wert 162

15000, 10000, 9000, 8000 Mk.

Lose à 3 M., Porto u. Liste 30 Pfg.,

empfehlen u. versenden auch gegen Brief-

marken oder unter Postnachnahme

Berlin W. (Hotel Royal)

Unter den Linden 3.

Camen,
Saal des Herrn Louis Goertz.

Sonntag den 13. März 1898

abends 8 Uhr:

Konzert

des Violin-Virtuosen Konzertmeister
Joseph Haarbaum,

bestehend in

Gesang-, Klavier- u. Violinvorträgen

Preis der Eintrittskarten im Vorverkauf (Buchhandlung des Herrn Karl Holtmann) numer. Platz 1 Mk., nichtnumer. Platz 0.75 Mk.

Eine Liste wird in den nächsten Tagen zirkulieren!

Molkerei-Genossenschaft Camen

(eingetr. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht).

Samstag den 12. März

nachmittags 3 Uhr:

Ordentliche

General-Versammlung

beim Wirt Wilhelm Gräter hier:

Tages-Ordnung:

1. Vorlage der Rechnung und Bilanz per 1897;
2. Geschäftsbericht per 1897;
3. Genehmigung der Rechnung und Bilanz und Antrag auf Entlastung des Vorstandes;
4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes;
5. Wahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern;
6. Antrag auf Ermäßigung der Abschreibung für die Winterlieferung;
7. Genossenschaftliches.

Die Rechnung und Bilanz wird vom 2. bis 12. März cr. im Geschäftszimmer der Molkerei-Genossenschaft zur Einsicht der Genossen ausgelegt.

Camen, den 1. März 1898.

Der Vorstand:

Schulze-Vaerthausen. Mast. Osthaus.

Gelegenheitskauf

für die

Konfirmation.

An dem von Herrn C. W. Mollenhoff übernommenen Manufakturwarenlager, welches im Lokale des Herrn **Jul. Bohde, Weststr.** zu

bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf gebracht wird, habe ich noch abzugeben:

Große Posten schwarze Kleiderstoffe, passend für Konfirmanden.

Große Posten farbige Kleiderstoffe, passend für Konfirmanden.

Große Posten dunkle Buckskins und Cheviots, passend für Konfirmanden.

Sämtliche Stoffe werden bedeutend unter Preis abgegeben, ältere Dessins teilweise für die Hälfte des früheren Wertes.

Camen. F. W. Heinecke.

Neue Geschäftsverbindungen

werden am billigsten und leichtesten erworben, wenn man richtig annouciert. Dies geschieht durch zweckmäßig abgesetzte Inserate in geeigneten Zeitungen und Fachschriften. Jede gewünschte Auskunft hierüber erteilt kostenfrei die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Köln a. Rh.,** Obenmarspforten 2—4, Ecke Hofstr.

Dr. Hartung,
Frauen-Klinik,
Dortmund, Elisabethstr. 2.
Aufn. findet statt in 3 Klassen.

Sichere Hilfe

bei Husten, Heiserkeit, Halsleiden, Verschleimung der Atmungsorgane, chronischem Catarrh der Lunge und Luftröhren, Bronchialasthma, Lungen-Entzündungen etc. durch die von einem heilkräftigen Einfließen im Ural in Rußland erprobte Pflanze Herba polygonum (Knotenschilf). Garantiert echt vom General-Debit Carl Heintze in Berlin. Preis pro Packt mit schreibender Dankschreiben nur 50 Pfg. Niederlage in Camen bei Heinrich Jacobi.

Wenn Sie

bei Schneewetter

trockene Füße

haben wollen, dann schmieren

Sie Ihre Schuhe mit 1197

Krebs-Fett.

Sichere Rettung

aller Hals-, Brust- und

Lungenkrankheiten.

Ein seit Jahrhunderten von Generation auf Generation vererbtes Mittel, welches Tausende gerettet hat, bis zu seinem Tode hat der Ritterschulze, und Ritter v. A. Freytag Rat erteilt. Jetzt J. Freytag, früher Ritterschulze, Bromberg, Br. Posen, 5 Köpferstr. 6. Gebitte zur Rückantwort Briefmarken. d397

Hilfe

g. Muthof, homöop. Tim-

mermann, Hamburg,

Langerkamp 19. h929

D. R.-G.-M. a.



Verjüngung u. Verlängerung

des Lebens

werden erreicht durch Tragen des berühmten Volta-Kreuzes. Bei Personen, die stets das Volta-Kreuz tragen, arbeiten das Blut- und das Nervensystem normal und die Sinne werden geschärft, was ein angenehmes Wohlbefinden bewirkt, die körperliche u. geistige Kraft wird erhöht und ein gesunder und glücklicher Zustand und dadurch die Verlängerung des für die meisten Menschen allzu kurzen Lebens erreicht.

Allen schwachen Menschen kann man nicht genug raten, immer das Volta-Kreuz zu tragen; es stärkt die Nerven, erneuert das Blut und ist in der ganzen Welt anerkannt, ein unvergleichliches Mittel zu sein gegen folgende Krankheiten: Licht u. Nervenleiden, Neurasthenie, Nervenschwäche, Schlaflosigkeit, kalte Hände u. Füße, Hypochondrie, Bleichsucht, Asthma, Nahrung, Krämpfe, Wehnästen, Hautkrankheiten, Hämorrhoiden, Magenleiden, Influenza, Husten, Zahnschmerzen a. i. w.

Frauen, Mädchen, sollen in kritischer Zeit stets das Volta-Kreuz tragen denn es lindert fast immer Schmerzen, bewahrt durch seinen elektr. Strom vor üblen Folgen, die schon so manches junge Leben in dieser kritischen Periode dahinträufte.

Preis per Stück nur Mk. 1.20.

Neu! Doppel-Volta-Kreuz besteht aus 3 Elementen, daher dreifach rasche Wirkung.

Preis per Stück nur Mk. 3.—. Für Israeliten Volta-Sterne an gleichen Preisen. Gegen Einsendung des Betrages und 20 Pfg. für Porto (auch Briefmarken) postfrei. Nachn. 20 Pfg. mehr. *6654

Nachahmungen werden strafrechtlich verfolgt. Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen und laufe nur bei der gerichtlich eingetragenen Firma:

M. Feith, Berlin,

Alexander-Str. 14 a.

Überzeugen Sie sich, dass meine **Fahrräder** die besten und dabei die allerbilligsten sind. Wiederverkäufer gesucht. Haupt-Katalog gratis & franco. August Stukenbrok, Einbeck. Deutschlands größtes Special-Fahrrad-Versand-Haus. 65

Theater.

Donnerstag den 3. März 1898

Zum ersten Male:

Großartige Neuheit!

Der unglaubliche Thomas

Schwank in 3 Akten von Laufs und Jacoby. 268

Wirt-Veren

Camen. 271

Freitag 6 Uhr bei Dreuscher.

Rotklee

Weißklee

Gelbklee

schwed. Klee

Saathafer

Saatwiden

Munkelsamen

(nur Original Edensdorfer von den von Bories'schen Ritterglittern) vorrätig bei

Kaiseran.

Fr. Brüningshaus.

Weißer Bohnen

11 J.

Riesenerbsen

11 J.

J. Brombach.

Franko nur M. 3,60

10 Pfds.-Probe-Postkoll 710

2 rote Äugeln

Edamer Käse

Zentnerweise 28 Mark ab hier

Käseverhandlung, Neumünster.

Großere Partien

Speisekartoffeln

empfehlen billigst 802

David Salinger-Prenzlau.

Güchtige Maurer

gegen hohen Lohn gesucht. 242

Zeche Monopol,

Neubau der Kohlenwäsche.

Gef. z. 1. April evangel.

Küchenmädchen

in feiner und bürgerl. Küche erfahren, das auch Hausarbeit mit besorgt. 266

Offerten mit Zeugnissen u. Gehaltsanspr. an Frau Ostermann, Essen (Muhl.) Viehoferstraße 60 zu richten.

Ein Zweitmädchen

zum 1. Mai gesucht. 270

Von wem zu erfahren, in der Geschäftsst. ds. Btg.

Geldschränke.

Das Beste in dieser Branche empfiehlt

F. H. Pelz,

Düsseldorf,

Kaiserstr. 5 und

Wallstr. 35.

Preise u. Zeichnungen gratis.

Auch sind eine Anzahl gebrauchte

am Lager. d890

Kirchliche Nachrichten.

Großere evangelische Kirche.

Mittwoch, 2. März, abends 7 Uhr:

Passionsandacht.

Pastor Tummel.

Evangelisch-Lutherische Kirche.

Freitag, 4. März, abends 7 Uhr:

Passionsgottesdienst.

Pastor Geibel.

Das Bankgeschäft **Carl Heintze, Berlin W.,** unter den Linden, 3, hat der Gesamtauflage unserer Zeitung eine Beilage über die Berliner Pferde-Lotterie, deren Ziehung unwiderruflich am 10. März 1898 stattfindet, beigelegt, worauf wir unsere Leser hierdurch aufmerksam machen.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.